

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 15

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Afghanistan und der Westen

Aus einem Interview mit Alexander Solschenizyn bringen wir (nach «Russkaja mysl», Paris, 23.6.1983) eine Stelle, die sich auf das westliche Verhalten gegenüber Afghanistan bezieht.

Schauen wir Afghanistan an; da geht schon seit drei Jahren der Krieg. In dieser Zeit hat der Westen allgemeinstes Mitgefühl aufgebracht, aber sonst nichts Reales für dieses Land getan. Wenn der Westen eine Vorstellung davon hätte, dass (...) alle unfreien Völker seine Bundesgenossen sind, hätte man zum Beispiel in Afghanistan mittels Aktionen des Westens längst eine Lage schaffen können, in welcher auf seiten der Aufständischen bereits heute zwei, drei oder vier freiwillige Regimenter aus ehemaligen sowjetischen Soldaten kämpfen würden. Aber erstens fürchten alle westlichen Regierungen, ein-

schliesslich der amerikanischen, den Zorn des Kremls, und zweitens hat der Westen am Ende des Zweiten Weltkrieges das Vertrauen unserer Völker untergraben. Wir glaubten, der Westen sei unser Bundesgenosse, aber der Westen vertriet jene, die gegen den Kommunismus gekämpft hatten, und übergab sie zur Vernichtung. Jene frühere Geschichte darf man nicht verdecken, sondern muss im Gegenteil daran erinnern und sagen, dass der Westen jenen Fehler nicht wiederholen wird. Aber das sind alles Träume; in Wirklichkeit schaut der Westen bloss zu, ob nicht im Osten ein Wunder geschehe.

Verteidigung der Sowjetberge

In der sowjetischen Presse wird seit einigen Wochen der Name einer Waffengattung genannt, von der zuvor keine Rede gewesen war: Gebirgsinfanterie. Wie kommt das?

Formell ist die Aufstellung der neuen Truppe nicht bekanntgegeben worden; sie wird bloss unter diesem Namen jetzt erwähnt. Sehr betont wird hingegen die Notwendigkeit, die Gebirgsausbildung der Truppe zu verbessern, ein Thema, das zum Beispiel auch in den Nummern vom April und Mai 1983 der Militärzeitschrift «Wojennyj westnik» ausgiebig behandelt wurde (elf Beiträge dazu allein in der Mainnummer).

Interessant ist, wie man diese offenbar akute Notwendigkeit begründet. Mit der Tatsache nämlich, dass die UdSSR gebirgige Grenzen von grosser Länge aufweise und imstande sein müsse, sie entsprechend zu verteidigen. Nicht sehr überzeugend, wenn man daran denkt, dass die gegenwärtigen Grenzen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestehen. Und wo ist der äussere Feind, der sich anschicken würde, die Sowjetunion mittels eines Gebirgskrieges zu erobern?

Der nicht genannte Grund ist natürlich Afghanistan, wo sich die schlecht bewaffneten Partisanen in den Bergen gegen die hochgerüsteten Sowjettruppen behaupten. Und falls man darüber hinaus an weitere Verwendungsmöglichkeiten für die sowjetische Gebirgsinfanterie denkt: Auch in Pakistan und Iran gibt es Berge.

KRISE SCHWEIZ ?

- Kennen Sie** den Inhalt zahlreicher Dokumente, die in Washington, Moskau, Peking und Ostberlin als «streng vertraulich» behandelt werden?
- Haben Sie** Ihr verfügbares Vermögen – substanzgesichert angelegt – innerhalb der letzten 12 Monate erheblich vermehren können?
- Wussten Sie** schon vor vielen Jahren, wie sich die weltpolitische Lage und die Situation Deutschlands und der Schweiz in unseren Tagen gestalten würden?
- Waren Sie** in der Vergangenheit stets zutreffend über den künftigen Verlauf der Konjunktur informiert?
- Suchen Sie** Wege, Ihr Geld zur Vermögensbildung und Altersvorsorge zu verwenden?
- Wissen Sie** welche Chancen Ihnen mehrere europäische und überseeische Länder bieten?
- Können Sie** all diese Fragen mit «Ja» beantworten, dann gehören Sie gewiss schon seit längerer Zeit zum Abonnementkreis der «Vertraulichen Berichte».
- Sollten Sie** aber «Nein» sagen müssen, dürfte es dringend nötig sein, die nächste Gratisausgabe der «Vertraulichen Berichte» inkl. Sonderleistungen anzufordern.

Vertrauliches
direkt von Diplomaten, Wirtschaftsführern, höchsten Politikern und aus Militärkreisen.
28. Januar 1983
Nr. 270
«VERTRAULICHE BERICHTE»
Redaktion: Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG, Streulstrasse 2, 8030 Zürich, Telefon 01/251 22 48

Das Hauptquartier des für den nuklearen Vergeltungsschlag zuständigen amerikanischen strategischen Bomberkommandos erhält praktisch an jedem zweiten Tag einen Alarm, der nicht sein KONNTE. Aus einem Bericht an den amerikanischen Kongress geht hervor, dass in einem nicht genau genannten sechs-Monats-Zeitraum in der jüngsten Zeit über hundert Alarme wegen eines scheinbar bevorstehenden Atomangriffs auf die USA ausgelöst wurden. Mindestens in zwei Fällen seien daraufhin auf amerikanischer Seite Massnahmen für die Vergeltung angelautet. In einem Fall hätten sogar die Besatzungen der Fernbomber vom Typ B-52 ihre Maschinen bemannt und startklar gemacht.
Diese immer wieder auftretenden Fehlalarme beruhen zum Teil auf Computer-Problemen. Zwar seien die erkannten Ursachen beseitigt, doch treten neue auf.

GRATIS
1 Exemplar «Vertrauliche Berichte» mit allen Sonderleistungen

Coupon V 557
Bitte senden Sie mir die nächste Ausgabe der «Vertrauliche Berichte»
Vorname: _____
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Redaktion «Vertrauliche Berichte»
Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG
Streulstrasse 2, 8030 Zürich

Seit geraumer Zeit hat sich überall in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt, dass man auf laufende prognostische Beratung nicht mehr verzichten kann. Es genügt in unseren Tagen bei weitem nicht mehr, die Tages- und Fachpresse zu lesen; es kommt vielmehr darauf an, künftige Geschehnisse bereits heute einzukalkulieren und somit von vornherein überlegen zu planen und zu wirtschaften.

Wollen Sie zum Kreis der vertraulich Orientierten gehören?
Mit nebenstehendem Coupon erhalten Sie kostenlos die nächste Ausgabe.

Der achtzigste Geburtstag der KPdSU

dig geworden, die sich konsequent für die Diktatur des Proletariats einsetzt und als die «revolutionäre Partei der Arbeiterklasse» auftritt.

★ ★ ★

Durch Spaltung zur Macht

Ende dieses Monats wird in der Sowjetunion ein historisches Ereignis gefeiert, aus dem für den Westen, insbesondere für einige sozialdemokratische Parteien, wichtige Lehren zu ziehen sind. Die KPdSU gedenkt nämlich ihres organisatorischen Ursprungs, der auf die Gründung des bolschewistischen Flügels innerhalb der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (RSDAP) zurückgeht.

Die Bildung der bolschewistischen Fraktion fand anlässlich des II. Kongresses der RSDAP, am 30. Juli 1903, statt. Dieser Kongress, an dem sich Vertreter von 26 Gruppierungen beteiligten, wurde illegal in Brüssel eröffnet und musste später nach London verlegt werden.

Im Hinblick auf diesen denkwürdigen 80. Jahrestag verabschiedete das Zentralkomitee der KPdSU schon im April («Prawda», 5.4.1983) einen umfangreichen Beschluss, in dem betont wird: «Die Errichtung der Leninschen Partei war ein gesetzmässiges Resultat der gesellschaftlichen Entwicklung und bedeutete einen Wendepunkt im Befreiungskampf des russischen und internationalen Proletariats.» Durch die Errichtung des bolschewistischen Flügels «verschob sich das Zentrum der revolutionären Weltbewegung fast automatisch nach Russland... Die Aufgabe, die Arbeiterbewegung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus zu vereinigen, ist in der revolutionären proletarischen Partei als eine objektive Notwendigkeit hervorgehoben worden...»

Das ZK drückt deshalb seine Zuversicht darüber aus, dass die Kommunisten und alle Werktätigen der Sowjetunion das «ruhmvolle Datum in der Parteigeschichte feierlich und würdig begehen», u.a. mit neuen Arbeitsleistungen.

Auffallend ist, dass im Zusammenhang mit diesem «ruhmvollen Datum» weder das ZK noch die Presse die Tatsache erwähnenswert finden, dass

die Bolschewiken («Mehrheitler») wie auch der in die Minderheit versetzte sozialdemokratische Flügel der Menschewiken («Minderheitler») ihre Tätigkeit noch über Jahre hinaus im gemeinsamen Rahmen der RSDAP fortführten. Die offizielle Trennung erfolgte erst 1917. Verschwiegen wird auch, dass der bolschewistische Flügel, bzw. die daraus hervorgegangene «Russische Kommunistische Partei/Bolschewiken», durch eine Spaltung der Sozialdemokraten entstand.

Das kommt nicht von ungefähr, denn nach offizieller Darstellung der sowjetischen Politik wurden die sozialdemokratischen Parteien in der Periode des Imperialismus – also ab den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts – durch ihre rechtsorientierten Führer zu Helfern des Kapitalismus und Imperialismus. Sie traten für ein friedliches Hinüberwachen vom Kapitalismus zum Sozialismus ein (Evolution statt Revolution), setzten den Klassenfrieden an die Stelle des Klassenkampfes und verzichteten auf die Diktatur des Proletariats nach dem Sieg der Revolution. Dadurch hätten die Sozialdemokraten die Revolutionstheorie verfälscht und seien – ähnlich wie die bürgerlichen – zur Partei «alten Typs» geworden. Zur kleinbürgerlichen Partei degeneriert, hätten sie auch die Fähigkeit eingebüsst, den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse zu führen und zu gewinnen. Deshalb sei um die Jahrhundertwende die Gründung einer «Partei neuen Typs» notwen-

Das Jubiläum vom 30. Juli soll aber für uns nicht nur Anlass sein, daran zu erinnern, wie die Beziehungen zwischen Bolschewiken und Menschewiken bzw. zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten anfangs dieses Jahrhunderts wirklich waren. Es lohnt sich auch, der Frage nachzugehen, wie diese Beziehungen sich später entwickelten.

Die ersten kommunistischen Parteien entstanden ausnahmslos durch Spaltungen der Sozialdemokratie. Jene Parteien, die den sozialdemokratischen Prinzipien treu blieben, bezeichnete Stalin 1924 als «Zwillingsbrüder des Faschismus». 1935 beschloss jedoch der VII. und letzte Kongress der «Kommunistischen Internationale» einen gemeinsamen Kampf mit den Sozialdemokraten gegen den Faschismus. Diese Zusammenarbeit wurde allerdings nach dem Hitler-Stalin-Pakt, d.h. durch den gemeinsamen Krieg Hitlers mit Stalin gegen Polen, und erst recht nach der Liquidierung der osteuropäischen sozialdemokratischen Parteien ab 1948 unmöglich.

Seit der kommunistischen Weltkonferenz vom Herbst 1960 in Moskau kam es aber wieder in zunehmendem Masse zu Annäherungsversuchen an die Sozialdemokratie. Sowohl die darauf folgende Weltkonferenz von 1969 wie die anschließenden regionalen kommunistischen Parteikonferenzen (besonders die europäische von 1976) bestätigten die Notwendigkeit der *Aktionseinheit* unter Wahrung der Selbständigkeit beider Parteien.

In den letzten Jahren wird diese Zusammenarbeit besonders im Rahmen des gemeinsamen Friedenskampfes, im gemeinsamen Kampf gegen die amerikanischen Mittelstreckenraketen gefordert und vorangetrieben. Die zeitgenössische sowjetische Fachliteratur verschweigt jedoch nicht, dass einige «reformistische, bürgerlich-orientierte» Führungskreise der Sozialdemokratie von den Massen der Partei isoliert werden müssten, da sie gegen die Zusammenarbeit mit den Kommunisten seien.

Mit anderen Worten: Durch die Zusammenarbeit mit den sozialdemokratischen Massen will Moskau offenbar nicht die immer wieder betonte Einheit der Arbeiterklasse, sondern betreibt erneut eine Spaltung der Sozialdemokratie, wie vor achtzig Jahren.

Ob sich die Geschichte wiederholt?

Laszlo Révész

City Bank-Anlageplus

4½% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dezember 1983

CITY BANK

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____ Vorname: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

ZB

CH-Rubrik

Zum PdA-«Graubuch»

Mit einem «Graubuch» versuchten die PdA und ihre Freunde in der Friedensbewegung die Feststellung zu entkräften, dass die sowjetische Agentur Nowosti und deren PdA-Mitarbeiter unverhältnismässigen Einfluss auf Friedens- und andere «Bewegungen» in der Schweiz genommen hatten.

Leider findet sich in diesem «Graubuch» keine Erklärung dafür, warum die PdA als einzige Organisation in der Lage war, am 8. Oktober 1981 im «Vorwärts» nicht nur zu melden, dass am 10. Oktober 1981 in Bonn 802 Organisationen eine Friedensdemonstration veranstalten würden, sondern dazu auch das genaue Programm einschliesslich Transportorganisation und -mittel bekanntzugeben. Nur jemand, der am Kommandopult für die grosse Bonner Friedensdemonstration sass, konnte über die Informationen für eine solche Meldung verfügen. Und wenn dieser Jemand sein Wissen einzig über kommunistische Blätter verbreitet hat, ist doch erwiesen, dass ihm

diese Blätter nahe oder gar zu Gebote standen. Unter solchen Umständen braucht es viel politische Naivität, um der seither immer wieder über die gleichen Medien verbreiteten Behauptung Glauben zu schenken, die Sowjets und die Kommunisten als deren Repräsentanten im Westen hätten keinen Einfluss auf die Friedensbewegungen, wenn sie als einzige im voraus melden können, wieviele Organisationen wie und an was für einem Programm teilnehmen.

Für die Sowjets braucht es zur Fernlenkung kein «rotes Telefon»; sie haben dafür subtilere Techniken entwickelt, wozu auch Information und Desinformation gehören, wie sie von Nowosti betrieben worden sind.

Wie am 30. Jahrestag des Arbeiteraufstandes in der DDR vom 17. Juni 1953 im ZDF-Fernsehen zu vernehmen war, fragten das sowjetische KGB und der ostdeutsche Staatssicherheitsdienst die verhafteten Arbeiter(-führer) fast nur nach den westlichen «Agenten» im Hintergrund, die diesen Aufstand provoziert hätten. Nach ihrer Ausbildung und Erfahrung mussten hinter dieser Massenerhebung fremde Agenten ebenso stecken wie hinter dem damals gerade laufenden Stockholmer Appell gegen die (amerikanische!) Atombombe. Dass ein Arbeiteraufstand spontan entstehen könnte, war diesen kommunistischen Polizeistaat-Funktionären unvorstellbar. *mk*

Führung der verbotenen Gewerkschaft «Solidarität» auf diesen neuesten Anschlag gegen die Menschenwürde reagieren wird. Es gibt aber andere Hinweise, die Aufschluss über zukünftige Entwicklungen geben: die Gesetzestexte, die bis jetzt verabschiedet wurden. Da zeigt es sich, dass Jaruzelski genau mit jenen Formulierungen, von denen er sich die grösste Bewegungsfreiheit zur Unterdrückung der Freiheit versprechen muss, Zeitbomben eingebaut hat. An mehreren Stellen werden da nämlich Sanktionen in Aussicht gestellt, falls – etwa durch entsprechende Tätigkeit an den Hochschulen oder durch die Praxis der Arbeiterselbstverwaltung – «gesellschaftliche Grundinteressen» verletzt würden. Dies öffnet der staatlichen Willkür Tür und Tor. Und diese Willkür wird für zukünftige Erschütterungen in diesem Staat sorgen, weil sie die Polen immer daran erinnert, wofür «Solidarität» letztlich gekämpft hat: dass diese «gesellschaftlichen Grundinteressen» nicht mehr so nahtlos mit der Macht-sicherung des Parteiapparates zusammenfallen. Was dies im «realen Sozialismus» zur Folge hat, das weiss man. Dass sich daran auch kein Jota ändern wird, das demonstrierte jüngst wieder der Vorsitzende des polnischen Staatsrates, Jablonski, als er zur Aufhebung des Kriegsrechts vor dem Sejm ausführte: «Das Kriegsrecht stärkt sogar das demokratische System.»

Dieses dialektische Schutzargument ist bekannt: Stalin errichtete gemäss dieser Logik mit Leichen Schutzwälle, und die DDR baute aus Stein und Schnellfeuerwaffen eine Mauer, um das demokratische System kommunistischer Observanz zu stärken. Auch Jaruzelski hat mit dem Kriegsrecht «gemauert». Mit der «Normalisierung» hat er nochmals zugelegt: Die Mauer zwischen dem polnischen Regime und seinem Volk wurde noch grösser. *just*

Unsere Meinung

Polnischer Dressurakt

Nun ist in Polen der Kriegszustand aufgehoben worden; die Lage ist «normalisiert». Was als «normal» bezeichnet wird, ist das Etappenziel einer beispiellos zynischen Strategie zur Domestizierung der polnischen Nation.

Die 19 Monate dauernden «kriegsrechtlichen Massnahmen» waren das öffentliche Eingeständnis des Regimes, dass es mit dem Grossteil der Bevölkerung im «Kriegszustand» lebt. Jetzt wird durch ein Bündel von Sonderrechten, die parla-

mentarisch diskutiert und verabschiedet werden, dasselbe Knebelungsprinzip als demokratische Errungenschaft zuerst legitimiert und dann strukturell in allen gesellschaftlichen Bereichen verankert.

Zweifellos weiss Jaruzelski, dass die Polen diesen Etikettenschwindel durchschauen. Aber er spekuliert darauf, dass sie die «Normalisierung» als das kleinere Übel hinzunehmen bereit sind. Das wäre dann allerdings nichts anderes als eine frei gewählte «Selbsttäuschung» – und damit wäre es Jaruzelski auch gelungen, den Polen die Selbstachtung zu rauben, sie geistig in die Knie zu zwingen. Das ist es, was diesen Dressurakt, den man «Normalisierung» nennt, so verwerflich und unmenschlich macht.

Es ist allerdings zu vermuten, dass Polens Polit-Parasiten die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Zwar ist noch nicht abzusehen, wie die

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)

Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise

Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

Politwitze

Die heutige Auswahl hat Miroslav Levy zusammengestellt.

Definitionen

Was ist Aggression? Der Einmarsch von Streitkräften des einen Staates auf das Territorium des andern Staates ohne Einverständnis der Sowjetunion.

*

Was ist Krieg? Die Weigerung der Imperialisten, den Vormarsch der sozialistischen Streitkräfte als Friedenstat zu begrüssen.

*

Was ist sozialistischer Fortschritt? Dass es uns heute schon besser geht als morgen.

UdSSR

Breschnew hatte Andropow an sein Sterbelager kommen lassen. «Ob dir die Leute folgen werden?» Andropow beruhigte ihn: «Ich nehme meine Person nicht so wichtig. Wer nicht mir folgen will, mag dir folgen.»

*

Was ist nach Breschnews Tod passiert? Nichts, ausser dass Satan im Himmel um politisches Asyl nachgeschaut hat.

*

Andropow hat Veteranen aus der Zeit der Oktoberrevolution zu einem Treffen eingeladen. Da geht ein Greis aus Wladiwostok ohne zu zögern auf einen Greis aus Leningrad zu: «Na, Kolja, alter Kumpel, sieht man sich doch wieder einmal nach 66 Jahren.» Andropow staunt: «Alle Achtung. Nach so vielen Jahren deinen Kameraden am Gesicht wiederzuerkennen!» Der Alte lehnt das Kompliment bescheiden ab: «Nein, am Gesicht habe ich ihn nicht wiedererkannt. Nur an seinem Mantel.»

*

Andropow will sich überzeugen, wie es den Leuten geht. Vor der Stadt tritt er zu einer alten Frau, die Kartoffeln nachliest. «Tag, Grossmütterchen, wie lebst du so? Hast du ein Radio?» – «Sogar zwei. Eines für den Werktag und eines für den Sonntag.» – «Und einen Fernseher?» – «Auch zwei davon.» – «Auto?» – «Jaa, wieder zwei, aber jetzt reicht es mir mit deiner Ausfragelei, du Spion, du imperialistischer.» – «Aber gar nicht, ganz im Gegenteil: ich bin nämlich der Genosse Andropow.» – «Da sieht man, wie du lügst. Der Andropow würde überhaupt keine so blöden Fragen zu stellen brauchen, wo er doch genau weiss, dass wir nichts haben.»

CSSR

Ein tschechischer Kolchosbauer zu seinem Freund aus der Stadt: «Dieses Jahr pflanzen wir das Getreide nach dem sowjetischen Modell. Ich sage dir: lauter Halme wie Telephonstangen.» – «Nicht möglich; so gross?» – «Nein: so dicht.»

*

Gespräch auf dem Gynäkologenkongress in Prag. «Hier in der CSSR betreiben wir die Empfängnisverhütung ganz ohne die Pille.» – «Tatsächlich? Wie denn?» – «Mit den Preisen für Kinderkleidung.»

*

Auf dem Flug von Brünn nach Prag. Plötzlich drückt ein Mann dem Piloten eine Pistole an die Schläfe. «Sofort nimmst du Kurs auf Prag.» – «Aber da fliegen wir ja sowieso hin.» – «Bei mir kannst du dir deine Ausflüchte sparen. Dreimal habe ich jetzt schon diesen Flug genommen, und jedesmal sind wir in München gelandet.»

*

«Von sowjetischen Gästen», belehrt der Prager Museumsdirektor seinen neuen Assistenten, «muss man gegebenenfalls eine Kritik auch dann widerspruchslos hinnehmen können, wenn sie nicht ganz gerechtfertigt ist. Zum Beispiel: Als Breschnew noch lebte, war er hier zu Besuch und beanstandete bei einem Gorillakopf die schlechte Präparierung.» – «Aha. Und dabei war es doch eine gute Arbeit, ja?» – «Aber sicher: ein wirklich schöner venezianischer Spiegel.»

*

Die französischen Haustiere wollen wissen, wie es sich in der Tschechoslowakei lebt, und schik-

ken eine Delegation hin, bestehend aus einem Stier, einem Schwein und einem Hahn. Der Stier kehrt schon gleichentags wieder um. «Rote Fahnen, rote Sterne, rote Inschriften, das halten meine Nerven nicht aus.» Nach drei Tagen ist auch das Schwein wieder zurück: «Die Abfall-eimer sind leer; da könnte unsereiner ja glatt verhungern.» Der Hahn aber taucht erst nach einem halben Jahrzehnt wieder auf: «Ich habe fünf Jahre gekriegt, weil ich krähen wollte.»

*

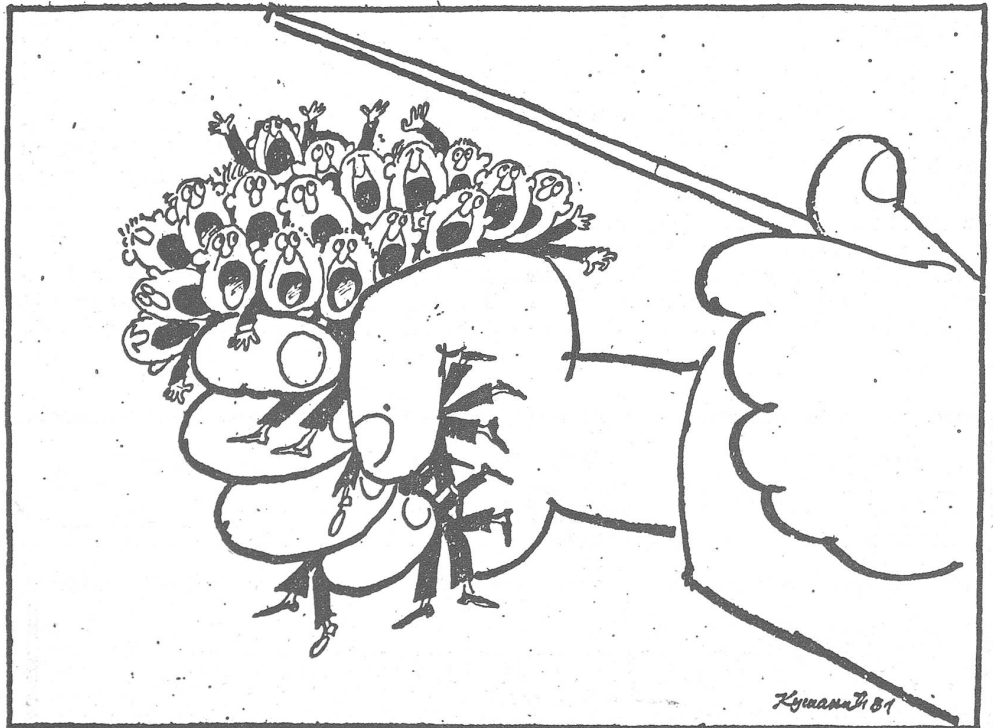
Ein tschechoslowakischer Bürger will sich eine Reise nach London genehmigen lassen, um das Grab von Karl Marx zu besuchen. Der Beamte verhält sich abweisend: «Da könnte jeder kommen. Wer garantiert uns denn, dass Sie nicht dort

Der Oeko-Witz des Monats

Ein Markstein in der Geschichte der Luftreinigung ist in der Stadt Perwoblinsk gesetzt worden. Dank einschneidender Massnahmen ist dort die Luft, die man ausatmet, schon bedeutend reiner als die Luft, die man einatmet.

«Literaturnaja gaseta», Moskau,
13. 7. 1983

bleiben?» – «Aber ich bitte Sie, Genosse, überprüfen Sie ruhig mein Dossier. Zweimal schon habe ich das Lenin-Mausoleum in Moskau besucht, und jedesmal bin ich nach Prag zurückgekehrt.»



Einstimmigkeit. («Politika» Belgrad, 27. 5. 1983)